

Inhalt

		<i>Eckart Kuhlwein</i>	
		Die SPD und die Nachhaltigkeit	101
		<i>Nina Scheer</i>	
Editorial	4	Energiewende aus politischer und unternehmerischer Sicht	107
Aktueller Beitrag		Beiträge und Diskussionen	
		<i>Sigmar Gabriel</i>	
		Die Grundlage sozialdemokratischer Menschenbilder und ihre Bedeutung für eine gerechte Gesellschaft. Rede zur Buchvorstellung <i>Sozialdemokratie und Menschenbild</i>	6
		<i>Ridvan Cifti</i>	
		Der Staat als Einheit von politischer Gesellschaft und Zivilgesellschaft. Zum 75. Todestag von Antonio Gramsci	112
		<i>Horst Heimann</i>	
		Anmerkungen und Fragen eines Sozialisten zu: Sigmar Gabriel (Hg): <i>Die Kraft einer großen Idee. Europäische Moderne und Soziale Demokratie</i>	125
		<i>Ulrich Heyder</i>	
		Zum Reformbedarf in der Krise. Oder: Wozu nutzen wir unsere Freiheit?	17
		<i>Klaus Faber</i>	
		Die Rückkehr des Bundes in die Hochschul- und Bildungspolitik. Neue Bund-Länder-Hochschulpakete und die Abschaffung des Kooperationsverbots im Bildungsbereich	139
		<i>Holger Rogall</i>	
		Wirtschaftliches Wachstum in einer nachhaltigen Ökonomie – Ein Widerspruch?	46
		<i>Arne Heise</i>	
		Demokratie und Sozialstaat – Einblicke in eine kontroverse Beziehung	69
		<i>Peter Brandt</i>	
		Bemerkungen und Rede zur Buchvorstellung zu Bernd Faulenbach: <i>Das sozialdemokratische Jahrzehnt</i>	148
		<i>Joachim H. Spangenberg</i>	
		Finanzmarktkrisen und Nachhaltigkeit	88

Petra Hoffmann

Rezension zu: Lutz Brangsch, Judith
Dellheim, Joachim H. Spangenberg:
*Den Krisen entkommen – Sozial-
ökologische Transformation* 152

Nils Diederich

Rezension zu: Richard Saage, Helga
Grebing, Klaus Faber (Hrsg.):
*Sozialdemokratie und
Menschenbild* 155

Roland Popp

Rezension zu: Heinz Bude, Thomas
Medicus, Andreas Willisch (Hrsg.):
ÜberLeben im Umbruch 158

Autorinnen und Autoren 163

Editorial

Stehen wir am Übergang zu einer neuen Wirtschaftsordnung? Benötigen wir eine neue Vorstellung von Wachstum? Zumindest hat es den Anschein, dass wir aufgrund der katastrophalen Folgen des industriellen Wirtschaftswachstums und der damit verbundenen bisherigen Energieproduktion ein fundamentales gesellschaftspolitisches Umschwenken benötigen. Die Reaktorexpllosion in Fukushima war einer der gewaltigsten Auslöser für die Fragen nach einer überlebensfähigen Energieproduktion.

Man hat den Eindruck, dass wir heute Debatten führen, die wir zum Teil schon in den 1970er und 1980er Jahren geführt haben. Wer erinnert sich nicht an die scharfen Auseinandersetzungen um den Unterschied zwischen „quantitativem“ (böses) und „qualitativem“ (gutes) Wachstum? Wer erinnert sich nicht an die vielen überzeugenden (zum Teil auch weniger überzeugenden) Publikationen zur ökologischen Modernisierung? Zurzeit scheinen diese Debatten wieder re-vitalisiert zu werden. Sie gewinnen aber zugleich eine andere Dynamik, wenn man bedenkt, dass die „aufkommenden“ großen Industrieländer wie China, Indien oder Brasilien die westlichen „Ökologen“ in Angst und Panik versetzen. Hat mittlerweile die „heimische“ Wirtschaftsbranche den ökologischen Umbau als notwendig für die eigene Überlebensfähigkeit anerkannt und eingesehen, scheinen die neuen Industrierivalen mit ihren wahn-

sinnigen Produktions- und Wachstumsraten vieles wieder zunichte zu machen.

Die neue Wirtschaftsordnung und das neue ökologische Wirtschaften ist grundsätzlich kein Exklusiv-Thema der Sozialdemokratie. Auch konservative Parteien und die stärksten kapitalistischen Wirtschaftskreise sind mittlerweile vom „Umdenken“ überzeugt, obwohl sie über viele Jahre seriöse ökologische Einschätzungen blockiert, denunziert und diffamiert haben. Sie wissen aber nun, dass die kapitalistischen Wirtschaftssysteme – und eben auch die bundesdeutsche Variante der sozialen Marktwirtschaft – nur dann eine überlebensfähige Grundlage für Gewinnrealisierung und Kapitalakkumulation bietet, wenn „ökologisches Wachstum mit Nachhaltigkeitsgarantien“ das Fundament für Produktion, Distribution und Konsumtion bietet. Der Gesellschaftskonsens lautet mittlerweile (manchmal ganz vernünftig, manchmal ganz nervig): Wer überleben will, muss ökologisch leben.

Wenn man sich nur die Anzeigen in den großen deutschen Tages- und Wochenzeitungen ansieht, ist auffällig, wie dort mittlerweile auf den Putz gehauen wird mit einer ökologischen Wirtschaftsweise, mit umweltschonenden und nachhaltigen Produktionsverfahren in der Automobilindustrie, beim Industrie- und Wohnungsbau, selbst bei Finanzprodukten – und hierbei ließe sich noch auf viele andere Werbekampagnen in anderen Wirtschaftsbranchen verweisen. Die klassische ökonomische Theorie des Wirtschaftswachstums wird – so scheint es – abgelöst durch einen Öko-Ökonomismus mit Nachhaltigkeit.

Soweit sich auf den ersten Blick der große Öko-Konsens als neues Gesellschaftsparadigma auch durchgesetzt haben mag, bleiben bei genauerer Betrachtung aber doch noch ein paar widerständige Fragen: Wie teuer wird denn ökologisches Wirtschaften? Wer bezahlt die Energiewende? Und wer kann sie überhaupt bezahlen?

Der Öko-Konsens wird also kein friedliches Umschwenken auf den Tugendpfad, sondern er wird mit politischen Auseinandersetzungen und Kämpfen verbunden sein.

Diese Auseinandersetzungen werden dabei mehrere Frontverläufe in der Gesellschaftskonstellation ziehen: Gegenüber einer wirtschaftsfreundlichen Öko-Politik wird klarzumachen sein, dass ökologisches Wirtschaften nicht für die einen „schöne“ Steuererleichterungen, Förderungen und Subventionen unterschiedlichster Art bedeuten kann – die am Ende dann wieder von der Mehrzahl der Bürgerinnen und Bürger zu bezahlen sind. Und gleichzeitig kann ökologische Modernisierung auch nicht bedeuten, dass eine wohlhabende Mittelschicht rücksichtslos ihre ökologische Gesinnung als Politik für alle durchzusetzen versteht. Nicht umsonst tauchen in vielen Städten immer mehr Bewegungen und Initiativen auf, die sich den Spruch „Kampf der öko-liberalen Mittelschicht“ auf die Fahnen geschrieben haben. Eine gerechte ökologische Politik wird diese Frontlinien aufnehmen müssen. Eine sozialdemokratische Gesellschaftspolitik darf diese Frontlinien nicht übersehen, und muss politisch-pragmatisch klären, wer mit wie viel an der ökologischen Wende fi-

nanziell und mental beteiligt und belastet werden kann.

In unserem Themenschwerpunkt bieten wir dazu einige grundsätzliche theoretische und politische Einschätzungen und Ausblicke. Und alle unserer Autoren zeigen, dass der notwendige Abschied von der klassischen Wachstumsgesellschaft auch mit einer fundamentalen Gesellschaftsreform korrespondieren muss.

Viele Anregungen beim Lesen wünscht

Roland Popp